

dem Paar und Paar, ein langer Zug von Männern und Frauen in Festkleidern von Samt und Seide, mit Gold und Silber reich durchwirkt. Es geht etwas laut bei der Mahlzeit zu, denn der Wein wird nicht gespart. Aber mitten in der Freude und dem Tumult wird ein Sänger angemeldet. Freudig ladet man ihn ein; es wird ihm ein Sessel gesetzt und ein Becher des köstlichsten Weins gereicht. Dann nimmt er seine Harfe zur Hand, stimmt sie und singt so schöne und wundervolle Lieder, daß man an der langen, langen Tafel keinen Laut mehr hört und die Knappen kaum aufzutreten wagen. Dann kommt der Tanz . . .“

Wer weiß, wie lange noch sich unsre Freunde mit heiteren Bildern in die Vergangenheit vertieft und der Wirklichkeit vergessen hätten; aber der Vater mischte sich in ihre Gespräche und lenkte ihre Aufmerksamkeit wieder der Gegenwart und dem Augenblick zu. Eben trat die Sonne hinter das Gemäuer, und ein langer, tiefer Schatten fiel in die Landschaft hinab und verschleierte plötzlich das anmutige Gefilde. Verwundert sahen beide Knaben hinter sich und erblickten, als wäre es zum erstenmal, mit Schauder das dunkle Gemäuer, das mit seinem dünnen Gestrüpp riesennähig hinter ihnen emporragte, mit Graus und Verwüstung bedeckt. Traurig schienen die Wolken durch die leeren Fenster und die Spalten des Gemäuers, die weit gähnend das öde Innere enthüllten. Kein frohes Leben bewegte sich hier. Nur schüchterne Eidechsen rauschten durch das dürre Gras und leise Lüfte wiegten die roten Häupter der Disteln. Alle Töne der Freude hatte die Zeit entführt und nur das düstere Andenken an die alte Vergangenheit brütete auf den gigantischen Trümmern.

Die Ritterzeit.

Mit dem Einbruche der Dämmerung verließen unsre Reisenden die Trümmer der Burg und stiegen herab nach dem anmutigen, stillen Dörfchen, das sie vorher unter sich an dem Fuße des Berges gesehen hatten. Eine freundliche